

Erscheint wöchentlich 6-mal.

Preis für Preßburg: ganzjährig 8 fl.; halbjährig 4 fl.; vierteljährig 2 fl.; Zustellung in's Haus per Monat 18 kr.; einzelne Nummern 4 kr.

Auswärts mit Post bezogen: Ganzjährig 11 fl.; halbjährig 5 fl. 50 kr.; vierteljährig 2 fl. 75 kr.

In Preßburg abonniert man bei der Administration: Apponyigasse Nr. 10.

Das Recht.

Inserate werden bei der Administration des Blattes angenommen und kosten Die 4-mal gespaltene Petitzeile bei einmaliger Einschaltung 4 kr., mehrmalig entsprechender Rabatt; jebe- malige Stempelgebühr 30 kr. Zeitungsbestellungen und Zuschriften erbittet man sich frankirt; unver- siegelte Reclamationen wegen nicht erhaltener Nummern sind portofrei. Manuscripte werden nicht zurückgestellt.
Redaction: Bickelmeergasse Nr. 177

Conservativ-fortschrittliches Organ für Politik und Volkswirtschaft, für Wissenschaft, Kunst und Literatur.

Nr. 183. Freitag 11. August 1876. V. Jahrgang.

Preßburg, 10. August.

Vor längerer Zeit schon tauchte die Nach- richt auf, daß Italien von den europäischen Mäch- ten aufgefordert worden wäre, als unbetheiligte Macht den Frieden zwischen der Türkei und dem Vasallenstaate Serbien, sowie mit Montenegro zu vermitteln.

Ueber diese Nachricht nun lesen wir in der „N. Fr. P.“, daß Rußland nicht nur Italien, sondern auch Frankreich, und zwar noch vor den letzten, für die türkischen Waffen günstigen Ereignissen auf dem Kriegsschauplatze aufgefordert habe, die Mediation zu übernehmen. Von Seite Italiens erfolgte sofort eine ablehnende Antwort, Frankreich hingegen motivirte seine Antwort damit, daß der Wunsch nach einer Vermittlung nicht von Serbien direct geäußert worden wäre, daß es sich daher den Vorwurf ersparen wolle, durch sein Einschreiten entscheidend gewirkt zu haben, ehe der Krieg das letzte Wort gesprochen. Duc De caz es hat von dem an Frankreich gestellten russischen Ansinnen den in Paris accreditirten Botschaftern Mittheilung ge- macht, welche nach Einholung der Meinung ihrer Cabinete den Standpunkt Frankreichs billigten.

Man kann sich die Wiederherstellung des Friedens kaum mehr ohne Eingreifen der europä- ischen Diplomatie denken. Jedermann fühlt es den Ereignissen heraus, daß sie die Vorboten der Lösung der orientalischen Frage seien, in der es sich um Sein oder Nichtsein der Türkei handelt. Letztere mag nun siegen oder unterliegen, so ist der Friede noch immer nicht wieder hergestellt, denn eben ver- möge der wahren Natur der Dinge erwartet Jedermann und mit Recht die Einmischung der Diplomatie der an den Ereignissen zumeist inter- essirten Mächte, an denen die endgiltige friedliche oder kriegerische Lösung liegt, sofern sie im wohl- verstandenen gegenseitigen Interesse über das Erbe der Türkei sich verständigen oder nicht. Aber nur des Friedens wegen zwischen den kriegführenden Faktoren wird die Diplomatie keine Schritte thun, — sie, die keine Menschlichkeit kennt, wenn es gilt, ihre Ziele zu erreichen. Es müssen da- her die Dinge vorerst reif geworden sein. Darum täuschen sich — so schreibt der inspirirte „P. L.“ — alle jene, die Tag für Tag von neuen Schritten und Versuchen zu einer Mediation heute von dieser, morgen von jener Seite zu erzählen wissen. Unseren Berichten nach herrscht noch allerorts die Ueberzeugung, daß für ein erfolgreiches Eingrei- fen in solange keine Basis gegeben sei, als nicht die Würfel des Krieges unwiderleglich gefallen sind. Als unzweifelhafter Beweis für diese Behauptung er- scheint uns die Sorgfalt, mit welcher vorgestern wieder selbst aus Paris alle Mediationspläne de- mentirt werden.

Uebrigens wäre heute eine Vermittlung der Diplomatie gar nicht am Platze. In Belgrad ist man noch immer nicht niedergedrückt, denn man hat nicht die letzte Karte ausgespielt. Man ver- sichert im Gegentheil, daß die Lage der Armee keine verzweifelte sei, daß man ganz intacte Heeres- abtheilungen habe und jeden Fußbreit des heimi- schen Bodens verteidigen werde. Wer wollte es Serbien verübeln, daß es, nachdem es sein Blut für die von ihm protegirte serbische Sache eingesetzt, nunmehr von dem Kampf früher zurücktrete, als es noch Kraft in den Gliedern fühlt? Das Be-

wußtsein, daß angesichts der eingetretenen orienta- lischen Krisis die Türkei selbst mit einem entschei- denden Siege und mit dem gänzlichen Niederwer- fen Serbiens nur einen Schlag ins Wasser ge- führt habe, ist für Letzteres ein Sporn, der es zum äußersten Widerstande anspornt. Die Türkei ist dem Untergange geweiht und ihr Sieg über Serbien ist ein letztes Ausflammen ihrer erlösch- enden Lebenskraft.

Außer diesem Umstande wird Serbien auch durch die Hoffnung im Widerstande bestärkt, daß Griechenland und Rumänien denn doch noch in Action treten. Griechenland rüstet, wenn sich die von „gut unterrichteter“ Seite aus München vor- liegende Meldung bestätigen sollte, der gemäß ein Agent der griechischen Regierung von der bairischen Kriegsverwaltung 10 Batterien, jede aus sechs Geschützen bestehend, um den Preis von 30.000 Mark angekauft hat. Die Geschütze werden mit- telst Eisenbahn nach Genua transportirt und von dort auf einem Rauffahrer nach dem Pyräus gebracht.

Rumänien hingegen ist in Folge des neuesten Ministerwechsels geneigter als je, die Gelegenheit zu ergreifen, um im Trüben zu fischen.

Der französische Senat.

S. Als ein Hort der conservativen Prinzipien, als ein Bollwerk der wahren Freiheit gegen die freihettsmörderischen Sturmfläute der Radica- len der französischen Senat von den conservativen Organen nach der Verwerfung des Waddington'schen Unterrichtsgesetzes gefeiert, ein Votum, über welches der Zorn der Radica- len keine Grenzen kannte. Und das war auch kein Wunder. Wähten sie doch, da sie die neue Constitution nur oberflächlich gelesen hatten, die Deputirtenkammer sei Alles und der Senat sei weiter gar nichts, als irgend ein fünftes Rad am Wagen der Republik. Die Deputirtenkammer betrachtete sich, wenn auch nicht von Rechtswegen, so doch thatsächlich als einen Con- vent, vor welchem Jeder sich beugen müsse; sie rechneten auf die „Weisheit“, das heißt auf die Schwäche des Senats, aber der Senat wollte sich zu der ihm zugemutheten Rolle nicht verstehen und trat ihr aufrecht, vernünftig und entschlossen in den Weg. Nicht wenig trug hierzu die Rede des Her- zogs von Broglie bei, welcher betonte, die Aufgabe eines Oberhauses sei, den unüberlegten zeitweili- gen Strömungen der „öffentlichen Meinung“ (?) Stand zu halten, sich auf dem höheren Gebiete der Leidenschaftslosigkeit und des Rechtes zu bewe- gen. Ohne dies habe ein Senat (und das gilt überhaupt von jeder ersten Kammer) keinen Zweck. Jedenfalls ist diese Anschauung die vernünftigere und bis jetzt auch in allen wirklich parlamentari- schen Staaten allein gültige. Ein Staat, in dem man durch einen Pairschub das Oberhaus nach Belieben den Zwecken des jeweiligen Ministeriums dienstbar macht, kann wohl eine große Machtent- wicklung beweisen, ist aber nie und nimmer als ein freiheitlich regierter anzusehen. „Die politische Reife eines Volkes (sagt Walter's „Unterricht und Politik“) wird sich in der Achtung bethätigen, die es einem solchen Staatsbürger auch da erweist, wo dessen Anschauung augenblicklich mit der der Volksvertretung nicht zusammentrifft.“ Zener Theil des französischen Volkes, welcher durch die republi- kanischen Journale vertreten wird, hat, so weit er mit den maßlosen Schmähungen seiner publizisti-

chen Vertreter über das mehr erwähnte Votum des Senats einverstanden ist, eine solche politische Reife nicht bewiesen.

Leider scheint die Einmüthigkeit der conser- vativen Majorität des französischen Senats durch eine Personenfrage bedroht. An der Stelle des jüngst verstorbenen Casimir Périer ist ein neuer Senator zu wählen. Candidat der Rechten ist der Legitimist Chesnelong, die Regierung aber stellt die Candidatur des Ministers Dufaure auf und die Linke unterstützt dieselbe nicht aus Freundschaft für den Minister, sondern um die Wahl Chesnelongs zu hintertreiben. Ein Theil der Rechten scheint leider geneigt, ebenfalls für Dufaure zu stimmen und das Organ dieser Fraction der Rechten gibt zu verstehen, daß dieselbe auch in der Frage des Gemeindegesetzes nachgeben werde. Der „Soleil“, welcher noch Tags zuvor erklärt hatte, in Prinzipien- fragen müsse der Senat fest bleiben, empfiehlt ihm Nachgiebigkeit in Bezug auf das Gemeindegesetz, obwohl er das Prinzip desselben falsch und unheil- voll nennt. Dringt der Rath des „Soleil“ durch, dann ist es Herrn Dufaure gelungen, in die con- servative Majorität des Senats, in das Bollwerk der conservativen Prinzipien und der wahren Frei- heit Breche zu schlagen.

Vom Kriegsschauplatze.

Die Niederlage der Serben auf allen Punkten des östlichen und südöstlichen Kriegs- schauplatzes bestätigt sich. Heute geben dieselben ihren Mißerfolg bereits selbst zu, wie aus nachfolgender Depesche hervorgeht:

„Belgrad, 9. August. Offiziell. Ein kaiserliches Dekret ernannte Tschernajeff zum Ober- commandanten der vereinigten Timok- und Morawa- armee. Eine neue Operationslinie ist angenommen, in Folge welcher Zajcar kampfs- los verlassen wurde. Die Linie Zajcar-Knjasevac wurde nicht als strategische Linie betrachtet, indem dieselbe Zerplitterung der Kräfte bedingt und keine leicht vertheidigbaren Positionen bietet.“

Hiedurch findet auch das in unserer gestrigen Nummer erwähnte Gerücht seine Bestätigung, daß Leichjanin des Kommando's über die Timok- Armee enthoben wurde. Die Veranlassung dazu gab die Räumung der Stadt Zajcar und deren Be- festigungen, welche zu halten jedoch Leichjanin nach dem Verluste Knjasevac's und der Umgehung seines linken Flügels durch den Vorstoß der Türken am unteren Timok nicht mehr möglich war. Hätte er solches nur noch wenige Tage versuchen wollen, so würde er sich der größten Gefahr ausgesetzt haben, in Zajcar eingeschlossen zu werden.

Uebrigens ist, wie wir heute erfahren, die Einnahme Zajcar's durch die Türken nicht ganz ohne Kampf erfolgt. Es wird nämlich hierüber aus Widdin, 9. August, Nachstehendes berichtet: Die türkischen Truppen hatten Zajcar südlich um- gangen und mit der Nachhut Leichjanin's einen zweistündigen Kampf zu bestehen, der mit der Flucht der Serben endete; unterdessen rückte eine andere Abtheilung in das von den Serben an- gezündete Zajcar ein, der Brand wurde auf Be- fehl sofort erstickt. Die Stadt war der Bewohner fast gänzlich entblößt. Osman Pascha läßt jetzt in Zajcar ein großes Spital und ein Munitions- leger anlegen. Die Communication ist von hier aus eine langsame. Osman operirt jetzt gegen Negotin, welches noch in serbischen Händen, aber

absolut unhaltbar ist. Wo sich Leichjanin befindet, ist unbestimmt.

Anderweitigen Nachrichten zufolge wurde die Armee Leichjanin's auf ihrem Rückzuge von den Türken heftig verfolgt, und behaupten dieselben, daß die Serben dabei sehr bedeutende Verluste, hauptsächlich durch die dabei erfolgten Attaquen der Sicherkeffen erlitten hätten.

Mit dieser Nachricht bezüglich des Vormarsches der Türken stimmen die uns weiters vorliegenden Meldungen, welche übrigens fast ausschließlich türkischen Quellen entstammen, überein. Darnach hat die türkische Gesamtarmee nunmehr überall mit dem Vormarsch in das Innere Serbiens begonnen. Ahmed Ejub und Osman Pascha haben nämlich ihre gegenseitige Fühlung hergestellt und rücken in breiter Front westwärts gegen das Morawathal vor. Osman Pascha hat außerdem eine Seiten-Colonne bei Bregowo über den Timok entsendet, welche die rechte Flanke der operirenden Armee zu schlagen, Negotin zu besetzen und von hier aus die Defileen der Kraina zu beobachten hätte. Nach einer Widdiner Meldung des „P. A.“ endlich soll Ali Saib Pascha mit der von Uerklub (Protoplje) ausgegangenen linken Flügel-Colonne, 18,000 Mann, bereits am 5. d. das Zastrebac Gebirge überschritten, am 6. die Serben bei Bukanja geschlagen und seine Avantgarde bis Ljubten vorgeschoben haben. Da dieser Ort nur 25 Kilometer von Krusevac entfernt ist, so kann Ali Saib bereits vor dieser Stadt stehen.

Bewahrt sich dieser Erfolg Ali Saib Pascha's — und es scheint derselbe nach den von uns gestern gemeldeten Nachrichten aus Konstantinopel sowohl, wie aus Belgrad, wonach die Serben den Rückzug aus der Gegend von Nisch angetreten hatten und bei Supovac geschlagen worden seien, sich zu bestätigen — so erklärt sich die oben erwähnte totale Umänderung des serbischen Verteidigungsplanes sehr leicht und ebenso leicht auch die nunmehr endgültig beschlossene Zurückverlegung des serbischen Hauptquartiers von Alexinac vorläufig nach Paracjin.

Denn da bekanntlich Mustafa Pascha den Uebergang in ein Seitenthal der serbischen Morawa bereits vor 14 Tagen durch seinen Sieg bei Zankova-Klissura forcierte, so kann er nunmehr gleichzeitig und im engen Anschlusse an den linken Flügel Ali Saib Pascha's aus dem Rasina-Thal gegen Krusevac debouchiren, von wo aus dieser vereinigten türkischen Armee von beiläufig etwa 24.000 Mann das Vordringen im Morawa-Thal gegen Stalac, wo sich die serbische und bulgarische Morawa vereinigen, wohl keine allzugroßen Schwierigkeiten machen wird.

Ob dies jedoch bereits in den nächsten Tagen der Fall sein dürfte, ist um so ungewisser, je weniger Nachrichten vorliegen, wo Tschernajeff den ersten Widerstand gegen die vereinigte türkische Ostarmee unter Ahmed Ejub und Osman Pascha leisten wird.

Augenscheinlich aber handeln die Türken nach einem wohl überlegten und bisher gut ausgeführten Kriegsplan, dessen Haupttendenz in der Umgehung der verchanzten serbischen Lager bei Alexinac und Deligrad besteht.

Politische Uebersicht.

Bresburg, 10. August.

Die Verhaftungen in der kroatischen Militärgrenze hat — wie „Son“ erfährt — die Banal-Regierung, ohne irgend welche Aufforderung erhalten zu haben, vollziehen lassen. Von Seite der ungarischen Regierung ist nur auf einige der Inhaftirten aufmerksam gemacht worden.

In der Sitzung des Agramer Landtages vom 7. August hat bei Gelegenheit der Spezialdebatte über die Reorganisation der forst- und landwirthschaftlichen Ackerbauerschule in Kreuz der Abgeordnete Loncarić das Amendement beantragt, daß die „Religion“ in die Reihe der obligaten Gegenstände aufgenommen werde. Der Abgeordnete Lchpamer unterstützte diesen Antrag, indem er in einer vortrefflichen Rede dem Liberalismus Keulenschläge versetzte. Er sagte unter Anderm, daß der Materialismus unserer Zeit, das

Freimaurerthum, welches die heiligen Bande untergrabe, die Irreligiosität und der Indifferentismus in Glaubenssachen es seien, welche die moralischen Grundlagen der Gesellschaft untergraben und die Dsenheims, Strousbergs zu Tage fördern.

Schließlich aber wurde von der liberalen Majorität der Antrag abgelehnt.

Ueber die Annexion Bosniens durch Oesterreich-Ungarn schreibt man dem „M. Allam“ aus Wien, daß die Idee durchaus nicht aufgegeben sei, man suche nur der Sache eine Richtung zu geben, daß die Initiative von der Pforte ausgehe. (?) Im Programme der competenten Kreise sei nach wie vor die Annexion zu finden, und die neueste Strömung, sowie die an die officiösen Blätter ertheilte Ordre, gegen die Annexion zu sprechen, nur eine Taktik gewesen! (Um zu täuschen? Wen?) Sollte die Pforte — so heißt es in dieser als „gewiß“ verbürgten Meldung — in die Combination Andrássy's eingehen und die Initiative zur Abtretung ergreifen, dann werde Graf Andrássy sofort mit dem Vorschlage eines europäischen Congresses hervortreten, damit Rußland keine Zeit habe, diesen im Einverständnisse mit England, Frankreich und Bismarck eingeleiteten Plan zu vereiteln. An Grafen Zichy in Konstantinopel seien bereits geheime und vertrauliche Aufträge ergangen. (Jedenfalls ein merkwürdiger Plan!)

In Oesterreich herrscht das politische Stillleben fort, kaum unterbrochen durch eine Parteiverammlung mährisch-slavischer Abgeordneten, welche letzten Montag unter dem Vorsitze Prazats in Brünn stattfand. Ueber das Ergebnis der Versammlung wird berichtet, dieselbe habe einen Antrag des Grafen Egbert Belcredi, daß die slavischen Abgeordneten im Reichsrathe an den Beratungen desselben nicht mehr theilnehmen sollen, zurückgewiesen. Die Beschlußfassung darüber, ob die slavischen Abgeordneten im Parlamente erscheinen sollen oder nicht, wurde den betreffenden Klubs überlassen, welche darüber je nach Opportunität entscheiden sollen. Der tiefsten Indignation wurde über die Hezerei Prager Blätter Ausdruck gegeben, welche die Gesinnungsgenossen Prazat's zu verdächtigen sich bemühen.

In Preußen vergeht kaum ein Tag ohne neue „Culturkampf“ unthaten. Am 4. d. M., genau zwei Jahre, nachdem der Bischof von Paderborn ins Gefängnis abgeführt wurde, sind in Heiligenstadt sämtliche Mitglieder seines inzwischen von ihm aufgelösten Commissariats für das Erzbistum, fünf Geistliche und ein Rechtsanwalt und Notar, gefänglich eingezogen worden, weil sie in der Unterjuchungsache gegen die Dechante Gebhardt und Schütz, betreffend die Ertheilung von Dispensen und Ausübung bischöflicher Rechte, die Zeugenaussage unter dem Nachweise verweigert haben, daß sie zu der Verweigerung moralisch verpflichtet und gesetzlich berechtigt seien. Die verhafteten Persönlichkeiten sind: Commissarius Dr. Zehrt, geistl. Rath Paerdly, Assessor Lorenz, Assessor Pudenz, Secretär Herold und Justiziar, Rechtsanwalt Schreder. Alle angesehenen katholischen Männer der Stadt, welche zu Hause waren und von der beabsichtigten Verhaftung hörten, eilten sofort zu den Bedrohten und gaben ihnen das Geleite zum Kerker. „Den Schmerzensschrei“, schreibt ein Correspondent der „Germania“, „welchen die durch die Nachricht von der beabsichtigten Verhaftung herbeigerufenen Tausende bei der Abführung der Gefangenen wiederholt ausstießen, werde ich nie vergessen.“

In Frankreich wurde in einer Versammlung der Rechten des Senats beschlossen, die Candidatur Chesnelong's als lebenslänglicher Senator aufrecht zu erhalten. In der Sitzung des Senats vom 8. d. gelangte der Bericht Parieu's über das Mairesgesetz zur Berlesung, welcher die Annahme des Entwurfes — mit Ausnahme des Artikels III. — beantragt. Marcère verlangt die dringliche Behandlung des Gegenstandes. Die Abstimmung hierüber wird auf morgen verschoben. — Die Kammer diskutirte den Kredit von 2 Millionen für den Unterhalt karistischer Flüchtlinge

und genehmigte den von der Kommission beantragten Abstrich von 700.000 Franks, damit die den Flüchtlingen geleisteten Unterstützungen vom 1. Septembris ab eingestellt werden. — Das Gerücht, daß der Kriegsminister Cisseu in Folge der letzten Abstimmungen der Kammer über das Kriegsbudget seine Demission gegeben habe, wird dementirt.

In der Sitzung des englischen Unterhauses vom 8. d. erklärte der Unterstaatssecretär Bourke, dem Parlamentsmitgliede Torres antwortend, der Wiener Vertrag verpflichte die übrigen Mächte nicht, daß die polnische Sprache bei den Civil- und Criminal-Gerichten in Posen gebraucht werde. Der König von Preußen habe in seiner Proclamation den Gebrauch der polnischen Sprache in Verbindung mit der deutschen versprochen. Die Proclamation verpflichte daher bloß den König von Preußen.

Das Programm des neuen rumänischen Ministeriums betont die Aufrechterhaltung der Konstitution und der Gesetzgebung, strebt Dezentralisirung und Verbesserung der Finanzlage durch Sparsamkeit und Rechtschaffenheit an und will bezüglich der auswärtigen Politik strenge Neutralität unter Ueberwachung der öffentlichen Sicherheit und der Landesgrenzen beobachten.

Correspondenz des „Recht.“

R. W. V. Vom Rheine, im August. (Ein Blick hinter die Coulißen.) Politik und Religion sind zwei Gebiete, die dem Bruder mit Schurzfell und mit Kelle völlig fern liegen. Wird aus Statuten, maurerischen Reden und Schriften auch hundertfältig der Beweis geliefert, daß das Maurerthum jedem positiven Religionsbekenntniß ebenso als Todfeind entgegensteht, wie die Sozialdemokratie dem Christenthum, so verweist man solche Schriften und Reden einfach in das Gebiet der Privat-Ansichten des Redners oder Schreibers und beruft sich auf die sadenischeinigen Statuten, z. B. der großen Loge von Preußen, genannt: „Royal York zur Freundschaft“, deren §. 1 als Grundgesetz der Maurerei anerkennt, daß sie die „sittliche Veredelung des Menschen und menschliche Glückseligkeit“ überhaupt zu befördern bezweckt.

Am 27. Juli fand im Haag, der holländischen Residenz, das Fest des sechzigjährigen Jubiläums des Prinzen Frederic als Nationalgroßmeister des Ordens statt. Der jüngste Sohn des Königs von Holland wurde am gleichen Tage in den Orden als Mitglied aufgenommen. Alle Richter des Ordens in Holland von der „Gaanstalt“ eines großmächtigen, hochgebietenden holländischen Ministers an gerechnet bis tief hinab zum obicuren Thranlämpchen eines Genever verzapsenden Budikers waren im freimaurerisch decorirten Festsaale versammelt.

Die holländischen Vrr. hatten sich der Hoffnung hingegeben, unser Kaiser werde persönlich zum Feste anwesend sein; statt seiner erschien unser Kronprinz. Die Fete wurde eröffnet durch eine Jubelouvertüre des Br. Dunker; dann redete Br. dep. Nat.-Großm. Noordziel eine Jubelouvertüre ohne Noten auf Prinz Frederic, welche den guten Zweck und die reichlichen Mittel des Ordens damit bewies, daß Prinz Frederic so lange Zeit an seiner Spitze gestanden habe. Nun, Prinz Frederic war als noch nicht zwanzigjähriger junger Mann Nationalgroßmeister — ob er da schon viel vom eigentlichen Wesen der Maurerei gewußt hat? Heute bekleidet er noch ganz genau dasselbe Köstchen in der Gewerkschaft. Ob er jetzt von diesem eigentlichen Wesen wohl mehr weiß? Ein begeistertes Cantate dankte dem Br. Noordziel für die schöne Rede. Alsdann trat der großmächtige Rufer im Streit, der Großredner des Ordens, Bruder Lenting auf, und dieser warf mit gewaltigem Pathos die Schleier bei Seite, welche sonst die Mytherien des Ordens dem Auge des Profanen entziehen.

Hohe Begeisterung rief der Redner hervor, als er das Prinzip des Ordens der Intoleranz und Herrschsucht des Ultramontanismus gegenüberstellte. Ein neuer Streit sei im Anzuge. Der Orden arbeitet fort an der Entwicklung des Volkes. Der

Ultramontanismus kämpft im Interesse der Finsterniß. Auf socialem, politischem und kirchlichem Gebiete herrscht Unruhe. Eine neue Bewegung ist wahrzunehmen. Der Orden der Freimaurer, deren Einfluß auf dies Alles im Interesse der Aufklärung und Civilisation nicht verkannt werden kann, wird fortarbeiten für eine Zukunft, die dem Nachwuchs angehört. Die Freimaurerei streitet nicht gegen die katholische Kirche, sondern gegen den Ultramontanismus, der den Staat der Kirche unterjocht und die freie Geistesentwicklung hemmen will. Dagegen hat das Vorgehensrecht Streit geführt. Auf den Lorbeeren ihrer Väter werden die heutigen Freimaurer nicht einschlämmern, sondern für Freiheit, Vernunft und Gewissen den Streit, wenn es sein muß, auf Leben und Tod fortsetzen.“ Nach der Rede und dem Cantate ward dem Jubilar ein mit Brillanten besetzter goldener Hammer und ein Album mit den Namen der Geschenkgäber angeboten, sowie Abdrücke in Gold, Silber und Bronze der für diese Gelegenheit in der Reichsmünze geschlagenen Medaille! Prinz Friedrich nahm hierauf das Wort, dankte für die ihm gewordene Ehre und betheuerte, daß ihn heute, wie vor sechzig Jahren, als er in den Orden aufgenommen wurde, dieselben Gefühle beseelten, denen er gelobe, bis zu seinem letzten Athemzuge getreu zu bleiben. Jetzt erhob sich der Kronprinz des deutschen Reiches, der die deutsche Husaren-Uniform und darüber die Insignien des Ordens trug. Nachdem er (wir folgen hier wörtlich dem Original-Bericht des größten österreichischen Freimaurer-Blattes, der „N. Fr. Pr.“) mit wohlklingender, kräftiger Stimme den fürstlichen Jubilar beglückwünscht, wendete er sich an die Versammlung und erklärte, daß er vollkommen mit den beredten Worten des Festredners übereinstimme und dessen Ideen und Gefühle theile. „Die Nationalitäten“, meinte er, „hätten die Grenzen in's Leben gerufen; die Freimaurerei will Liebe, Duldsamkeit und Freiheit ohne Unterschied der Grenzen. Es wäre ihm lieb, an diesem für ihn unvergeßlichen Tage gerade auf niederländischem Boden das Wort führen zu können, um seine volle Uebereinstimmung mit den Prinzipien des Ordens auszusprechen zu können und die Hoffnung und den Wunsch auszudrücken, daß in dem Kampfe für Volksentwicklung und Geistesfreiheit letztere siegen möge.“ Diese Ansprache erregte (so schreibt die „N. Fr. Pr.“ weiter) einen unbeschreiblichen Jubel und eine Begeisterung, so intensiv, so nachdauernd, so gewaltig, wie ich sie in einer niederländischen Versammlung nie erlebt. Bei dem Festwale, das der feierlichen Sitzung folgte, nahm noch der Prinz Alexander das Wort, machte aber merkwürdigerweise einige Vorbehalte betreffs der Festrede, welcher der deutsche Kronprinz rückhaltlos zugestimmt hätte. „Ich glaube, obgleich derartige Festlichkeiten nicht für die Oeffentlichkeit bestimmt sind (so schließt der Berichterstatter des mehrfach genannten Wiener Blattes), diesem bezeichnenden männlichen und freiheitlichen Auftreten des deutschen kaiserlichen Prinzen hier ein kurzes Reserat widmen zu müssen. Es dürfte in und außer Deutschland nicht ohne Interesse und namentlich in Deutschland mit Befriedigung gelesen werden.“ Und wahrlich der Berichterstatter hat Recht! Mit dem allergrößten Interesse liest jeder Deutsche obigen Bericht; ja selbst mit Befriedigung muß es Jedem erfüllen, daß Se. k. k. Hoheit mit Offenheit und Muth rückhaltlos Farbe bekant.

Gegenüber dem offenen Worte des Kronprinzen werden diejenigen verstummen müssen, die bislang behaupteten, die Loge habe mit Politik und Religion nichts zu schaffen. Die Ultramontanen wissen aber auch, was sie zu erwarten haben. Eintracht und Ausdauer, kämpfen und beten sind nöthiger denn jemals. Die Mächtigen der Erde helfen uns nicht; helfen wir uns selbst, so wird uns Gott helfen.

Tagesneuigkeiten.

* (Ueber die jüngsten Hofjagden) wird der „Pr.“ aus Jschl, 6. August, geschrieben: Gestern Abends gegen 10 Uhr ist Kronprinz Rudolf in Begleitung des Herzogs Leopold von der zweitägigen Jagd in Langbath hierher zurückgekehrt. Die Jagd lieferte höchst erfreuliche Resultate, die namentlich in Jägerkreisen Sensation erregen dürften. Der Kronprinz schoß

gestern seine hundertste Gemse, ein Ereigniß, das vom Jagdpersonal mit Jubel begrüßt wurde. Der Kopf des Thieres wurde hierhergebracht und wird ausgestellt, um in einem der kaiserlichen Jagdhäuser ausgestellt zu werden. Auch Herzog Leopold erfreute sich eines seltenen Jägerglücks. Er schoß nämlich in der Hirschlücken einen Steinbock. Vor ungefähr sechs Jahren wurden beim Verkaufe von Hellbrunn die dort befindlich gewesenen Steinböcke hierher transportirt und im Bollengebirge freigelassen. Seitdem wurde kein einziges dieser Thiere gesehen. Im vorigen Jahre versicherten zwar Jäger, zwei Steinböcke entdeckt zu haben, doch wurde dieser Meldung kein weiteres Gewicht beigelegt. Heuer gelang es dem Herzog Leopold, einen Steinbock zu erlegen. — Der achtzehnte Geburtstag des Kronprinzen wird am 21. August in Jschl gefeiert werden. Die Stadt Jschl wird diesen Act in festlicher Weise begehen, in Ebensee wird aus dem gleichen Anlasse ein Festschießen projectirt.

* (Der Besuch König Wilhelm's von Preußen in Jschl), dessen wir jüngst gedachten, soll unterbleiben, weil einerseits König Wilhelm durch die Einladung des Königs von Baiern zu den Festspielen in Bayreuth, und andererseits unser Monarch durch die Anwesenheit des Kronprinzen von Italien in Wien verhindert ist, am ursprünglich festgesetzten Tage in Jschl einzutreffen.

* (Das italienische Kronprinzenpaar in Wien.) Vorgestern Abends nach beendetem Diner fuhren der Kronprinz und die Kronprinzessin von Italien, der italienische Botschafter Graf Robilant mit seiner Gemalin, sowie die Hofdame Marchesa Montereno in den Volksgarten, in welchem sich schon früher die Minister Graf Andrassy und Graf Blyandt-Rheidt eingefunden hatten. Für die hohen Herrschaften war ein Tischchen reservirt, um das sich dieselben plazirten. Das Kronprinzenpaar unterhielt sich während des Concertes mit den anwesenden Cavalieren und kehrte nach 10 Uhr ins Hotel zurück. Heute Morgens unternahm der Kronprinz in Begleitung eines Flügeladjutanten eine Spazierfahrt in den Prater, besichtigte die Rennbahn in der Freudenau und fuhr dann nach der Stadt, um einige Einkäufe bei Industriellen zu machen. Um 11 Uhr war Kronprinz Humbert wieder im Hotel angelangt, empfing den Botschafter Grafen Robilant und ertheilte hierauf einige Audienzen.

* (Incognito.) Man schreibt aus Baden-Baden, 6. d.: Im strengsten Incognito waren der Kaiser und die Kaiserin von Brasilien auf einen Nachmittag zum Besuche hier, bevor dieselben nach München abreisten. Das Incognito war so streng gewahrt, daß nicht einmal der hier verweilende kaiserlich brasilianische Gesandte Kenntniß von der Ankunft der Majestäten hatte. Ein Telegramm des Hotelbesizers in Karlsruhe, woselbst der Kaiser Absteigequartier genommen hatte, an einen hiesigen Hotelbesitzer, welcher zwei Equipagen an den Bahnhof zu besorgen hatte, war die einzige Kundgebung seiner Ankunft, die mit Gefolge, aber ohne alle Dienerschaft erfolgte. Der Kaiser Don Pedro hat sein Talent, die Zeit auszunützen, auch hier bewährt und in wenigen Stunden die Umgebung Badens, die Stadt und das Conversationshaus im Innern besucht. Fast unerkannt sah er mit der Kaiserin im Restaurant des Conversationshauses; als sich die Nachricht von seinem Hiersein verbreitete, war er schon wieder abgereist.

* (Das Befinden des Cardinals Antonelli) erregt, wie aus Rom, 4. d., geschrieben wird, große Besorgniß. Bewunderungswürdig ist aber dabei die Pflichttreue und der Eifer des großen Staatsmannes, mit dem er sich noch den Geschäften widmet. An den Tagen, wo er von seinen Leiden verschont ist, arbeitet er, erscheint beim hl. Vater, um demselben Bericht zu erstatten, empfängt Audienzen, und Niemand, der ihn nicht täglich sieht, würde je glauben, daß der Staatssekretär des hl. Stuhles den Tag vorher oder den Tag darauf sich in einem so trostlosen Zustande befunden habe oder befinden werde, wie dies der Fall ist.

* (Beschränkung der „Einjährig-Freiwilligen“-Begünstigung.) Das Amtsblatt veröffentlicht einen Erlaß des Hofpräsidenten an sämtliche Municipien, mit welchem die auf die Institution der Freiwilligen bezüglichen Verfügun-

gen des Wehrgesetzes dahin modificirt werden, daß in Zukunft nur die Hörer der letzten zwei Jahrgänge des Obergymnasiums und der Oberrealschule, nicht aber auch die Böglinge gleichberechtigter Anstalten der Begünstigung des Freiwilligendienstes theilhaftig sein können.

* (Deak-Monument.) Das königl. ung. Handelsministerium hat sämtliche Post-Organen in einem Erlasse aufgefordert, ihrer Pietät für den großen Patrioten dadurch Ausdruck zu verleihen, daß dieselben zu den Kosten zur Errichtung eines der Verdienste Deak's würdigen Denkmals nach ihren materiellen Verhältnissen beisteuern. Gleichzeitig wurden die k. ung. Postämter angewiesen, wenn einzelne Körperschaften oder Behörden derlei Spenden in die Steuerklasse oder in die Zentral-Staatskasse senden, die betreffenden Geld- und Werthsendungen — wosfern dieselben mit der Bemerkung: „Beitrag zum Franz-Deak-Monument“ versehen sind — portofrei zu behandeln; ebenso ist auch die gesammte Korrespondenz der Landes-Kommission für das Franz-Deak-Monument portofrei.

* (Schadenfeuer.) Am vergangenen Montag brannte die Hälfte des nächst Kiskau gelegenen Dorfes Neudorf nieder. Der größte Theil der Häuser und Feldrüchte war nicht verschont. Das Bedauernswerthe ist, daß eine Bäuerin sammt ihrem Säugling bei dieser Gelegenheit erstickte wurde.

* (Defraudation.) Im Dombövarer Bezirke des Tolnaer Comitates hatten sich — wie „Toln. Közl.“ meldet — die Rückstände der Nothsteuer so sehr angehäuft, daß der Vicegespan sich bemüßigt fühlte, diesbezüglich eine Untersuchung anzuordnen. Es ergab sich, daß 9000 fl., welche bezahlt worden waren, nicht an die Comitatskasse abgeführt wurden. Der Stuhlrichter Alfred Forster wurde aufgefordert, Aufklärung zu ertheilen, erschien aber nicht und wurde durch den Obergespan vom Amte suspendirt. Der Schaden, welchen das Comitait erleidet, mag sich auf 30,000 fl. belaufen, der Vicegespan ließ bis zur Höhe dieser Summe die Liegenschaften Forster's für das Comitait belasten.

* (Die Jesuiten vor der neunten Kammer des Zuchtpolizeigerichtes) haben für den ihnen von der Scandalpresse angethanen Schimpf eine glänzende Genugthuung erhalten; sämtliche von P. Dulac und den Vätern der Schüler der Ecole St. Genevieve gerichtlich belangten Journale wurden verurtheilt, ein jedes zu 2000 Francs Strafe nebst Einrückung des Urtheiles in 10 Pariser und 20 Provinz-Blätter. Die Klage gegen die „France“, deren Director die diffamirenden Artikel seines Blattes selbst desavouirt hatte, wird in acht Tagen zur Verhandlung kommen. Die Vertretung für P. Dulac führte Mr. de Germiny, für die Familienväter Mr. Nicolet. Die Anklage wurde energisch von der Staatsbehörde durchgeführt, während die angeklagten Blätter nicht einmal einen Advocaten gefunden hatten, um sie vor Gericht zu vertheidigen; der Redacteur der „Droits de l'Homme“ wagte es zwar, den Mr. Englhart als seinen Vertheidiger zu bezeichnen, derselbe lehnte aber sofort die Ehre ab.

Localnachrichten.

** (Returs.) Moriz Waltersdorfer (Spezereihändler „Zum Stock im Eisen“, Lorenzenthor) nebst einigen Gleichgesinnten überreichte gegen die Kassirung der letzten Repräsentanten-Nachwahl dem permanenten Verifikations-Ausschuß einen Returs.

Volkswirtschaftliche Zeitung.

(Die Börse) setzte am 9. August die am Schlusse des Vortages zum Durchbruche gekommene mattere Tendenz in Folge ungünstiger Curvmeldungen auswärtiger Börsen fort, und ist es bezeichnend für das Vertrauen der Börsenwelt in die allgemeine Welt- und Finanzlage, daß auch bei wesentlich niedrigeren Curven als Tags zuvor kein halbwegs reger Verkehr zur Geltung gelangen konnte; ja derselbe stockte sogar bald vollständig. Am Börsenschlusse notiren Creditactien 143.90, ung. Creditbank 122.80, d. i. 3 fl., resp. 1 1/2 fl. niedriger als am Vortage.

Im Fruchtgeschäft) entbehrte der Verkehr zu Wien am 9. August im Nachhange zum Budapester Saatenmarkte jeder Anregung. Es notiren daselbst — jedoch aus Mangel irgend welchen größeren Geschäftsabchlusses nur nominell — je 100 Kilo: Herbstweizen fl. 9.45, Herbstkorn fl. 8.65, Herbsthafer fl. 6.50, Ungar. Korn fl. 9.15, Mais fl. 6.35. — In Budapest erzielte dagegen am nämlichen Tage promptes Getreide bei behaupteten Preisen einen wesentlich besseren Umsatz, während im Termingeschäfte geringerer Verkehr stattfand.

Neueste Nachrichten vom Kriegsschauplatz.

Belgrad, 9. August, 7 Uhr Abends. Folgendes offizielle Bulletin ist erschienen: Grahovo-Polie in Bosnien, 8. August: Gestern hat der serbische Oberst Despotowics das Oberkommando über die Insurgentenabtheilungen übernommen. Derselbe hat bereits sieben Schanzen und fünfzig (?) Dörfer bei Kloster Crmanj längs des Unnaflusses genommen. Die Insurgenten gehen begeistert in's Feuer.

Zajcar, 9. August. (Vom türkischen Lager durch Estaffette nach Kalafat gesendet.) Gestern fand ein lebhaftes Arrièregarde-Gefecht zwischen Leichjanin und zwei ihn verfolgenden türkischen Kavallerie-Regimentern und Tscherkessen auf der Paratichiner Straße statt. In Zajcar fanden sich 257 verwundete Serben, die 23 Stunden lang ohne ärztliche Hilfe, ja ohne Speise und Trank gelassen wurden. Die Tscherkessen haben gestern und heute Morgens abermals drei serbische Ortschaften geplündert und niedergebrannt. Die Verwundeten und Gefangenen werden von jetzt ab (wahrscheinlich wird Niemand mehr zu schonen sein! Die Red.) geschont. Strenge Befehle sind in dieser Beziehung erlassen. Das Reservekorps von Adite, die dortigen Munitions- und Pulverdepots, sowie die Feldspitäler sind hieher verlegt, ebenso die Feldtelegraphenleitung.

Feuilleton.

Ein Gebetbuch.

General M. hatte ein kleines Gastmahl veranstaltet und zu demselben mehrere Persönlichkeiten aus dem Militär- und Civilstande eingeladen. Während die Herren bei der Tafel saßen, wanderte von Hand zu Hand eine kostbare Doie, welche der General von einem auswärtigen Monarchen zum Geschenk erhalten hatte und welche wegen ihrer seltenen Schönheit allgemeine Bewunderung erregte. Das Gespräch hatte allmählig eine solche Lebhaftigkeit angenommen, daß auf die Doie ganz vergessen ward. Später forderte sie der General zurück, allein Keiner wollte sie zuletzt gehen lassen.

Eine peinliche Stille trat ein. Die beinahe zur Gewißheit sich steigende Wahrscheinlichkeit, daß in der Gesellschaft ein Dieb sein müsse, die Möglichkeit, daß jeder Einzelne für diesen Dieb angeklagt werden könne, berührte das Ehrgefühl der Gäste auf das Empfindlichste. Ein Oberst schlug vor: Zwei der Anwesenden sollten als Wache an die einzige Ausgangsthüre beordert werden, damit Niemand den Saal unbemerkt verlassen könne; zwei Andere sollten die Taschen der Uebrigen durchsuchen, und am Schluß die Wachhabenden und Durchsuchenden abgelöst und derselben Prüfung unterzogen werden.

Der Vorschlag fand allgemeine Zustimmung; man schritt zur Ausführung. Als die Reihe an einen alten pensionirten Hauptmann kam, welcher als ein Ehrenmann bekannt war und wegen seines feinen Benehmens bei vielen vornehmen Familien Zutritt hatte, zog aus einer Rocktasche desselben einer der Untersuchenden ein kleines Buch hervor, in unbedeutendem Einbände und von sehr verbrauchtem Aussehen.

„Sicherlich ein Gebetbuch?“ fragte ein junger Offizier mit lächelnder Miene.

„Errathen! ein Gebetbuch!“ entgegnete der Hauptmann in so ernstem und festem Tone, daß er jede spöttliche Bemerkung abchnitt. „Unmittelbar vor Tische nämlich pflege ich in eine Kirche

zu gehen und aus irgend einem Erbauungsbuche eine Betrachtung, ein Gebet zu lesen. Dieses Buches nun bediene ich mich trotz seines unansehnlichen Außern vorzüglich gerne, weil es das Geschenk einer beharrlichen Wittwe ist, welcher ich manche Gefälligkeit erweise und welche mir bei ihren dürftigen Verhältnissen keine andere Erkenntlichkeit bieten konnte, als dieses für mich um so werthvollere Andenken, als ihr verstorbener Gatte in seinen letzten Lebensjahren mein vertrauter Freund war und dieses Buch bei seinen Kirchenbesuchen und Hausandachten häufig benützte.“

Ein Mann, wohl über dreißig Jahre alt, in Civilkleidung, hatte unterdeß das Buch zur Hand genommen und flüchtig durchblättert. Plötzlich wurde er leichenblaß, und mit erregter Stimme begann er: „Auf der ersten Seite des Buches steht der Name: Joseph Müller in Schriftzügen, welche ich kennen sollte.“

„So hieß der frühere Besitzer, mein verstorbener Freund“, versetzte der Hauptmann und warf einen prüfenden Blick auf den Fragenden.

„War dieser Müller nicht Kaufmann in Hamburg?“

„Gewiß, als er durch den unvorhergesehenen Sturz befreundeter Handelshäuser in unverschuldete Armuth gerieth, zog er vor fünf Jahren hierher. Seit zwei Jahren wandelt er nicht mehr unter den Lebenden.“

Drängender und drängender wurden die Fragen des jungen Mannes: „Heißt nicht seine Wittve Magdalena? Sprachten nicht der Verstorbene und seine Gattin häufig von ihrem einzigen Sohne in Amerika?“

„Die Wittve heißt Magdalena. Da alle ihre Briefe seit Jahren unbeantwortet blieben, betrauertten die Eltern ihren Alfred als todt.“

„Alfred, Alfred ist mein Name“, schrie der junge Mann überlaut, „o führen Sie mich in die Arme meiner Mutter, an die Ruhestätte meines Vaters! Da ich meinen Wohnsitz in Amerika häufig gewechselt, haben sich unsere Briefe gegenseitig verfehlt. Seit vier Wochen weile ich in Europa, von Sehnsucht nach meinen Eltern getrieben, seit zwei Tagen in dieser Stadt, so nahe meiner Mutter, ohne es zu ahnen.“

Gerührt sagte der General zum Hauptmann: „Entziehen Sie, ich bitte, keine Minute unsern Freund dem freundigen Wiedersehen seiner Mutter!“

Als der Hauptmann mit dem jungen Müller sich aufernt hatte, fuhr der General fort: „Gerne will ich meine Doie für immer vermissen, da ihr Verschwinden das Glück zweier braven Menschen begründet hat. Als reicher Kaufmann kam Müller aus Amerika und wird sicher als dankbarer Sohn für seine Mutter sorgen.“

„Die Doie hat sich gefunden“, hub ein junger Offizier an; „sie steht auf dem Fenstergestimpe dort, hinter dem Vorhange verborgen.“

„Ei, ei! ein Spatzvogel — fast möchte ich errathen, wer — hat uns Allen diesen Streich gespielt“, versetzte der General mit sanftem Lächeln; „nun, heute sei Alles vergeben.“

Verlosungen.

(Türkenlose.) Bei der am 1. August 1876 in Konstantinopel stattgefundenen Ziehung der Türkenlose wurden laut telegraphischer Mittheilung folgende Nummern mit beigelegten Treffer gezogen, u. zw.: Nr. 1913631 gewinnt 600.000 Francs, Nr. 1969974 gewinnt 60.000 Francs, Nr. 890452 und 980156 gewinnen je 20.000 Francs; je 6000 Francs gewinnen: Nr. 894546 950798 1393900 1444352 1965521 1972220. Je 3000 Francs gewinnen: 27137 37138 486189 815115 869323 950799 1066916 1348226 1375624 1656628 1866773 1965525.

Meteorologische Beobachtungen vom 8. August.

Zeit	Barometerstand bei 0° in Millimeter	Temperatur mit Celsius	Windrichtung in Millimeter	Feuchtigkeit in Prozenten	Wahrscheinlichkeit auf Regen	Wahrscheinlichkeit auf Schnee	Wahrscheinlichkeit auf Hagel	Wahrscheinlichkeit auf Nebel
7 U. M.	753.2	+16.0	7.8	57	W	1	0	0
2 „	751.3	+25.4	6.5	28	N	1	5	1
9 „	750.8	+21.6	7.6	39	N	0	0	0

Dzongebalt: während der Nacht 5, während des Tages 5.

Speiszzettel der I. Preßburger städt. Volksschule im Theatergebäude.

Freitag, 11. August: Griesuppe, Fleisch mit Sauce und Reis, Topfen-Äckerln.

Wiener Börse vom 9. August.

	Geld	Waare
örrc. Papier-Rente	66.15	66.35
detto in Silber	70 —	70.20
ungarische Grundentl.-Oblig.	73.20	73.60
Lebenbürgische	74 —	74.75
Reingebent-Ablösungs-Oblig. 100 fl.	72.50	73 —
1864er Staatslose 100 fl.	131.25	132 —
860er ganze	110.75	111. —
1860er Änittel	116.50	117. —
Kredit	158.25	159. —
100 „	94.50	95.50
100 „	26 —	28. —
100 „	39 —	39.50
100 „	31. —	31.50
100 „	28 —	29 —
100 „	31. —	32 —
100 „	21 —	22 —
100 „	13 —	13.50
100 „	13.50	14. —
100 „	72.75	73. —
100 „	16.30	16.50
100 „	855	857
100 „	144 —	144.20
100 „	122.80	123 —
100 „	73.50	73.70
100 „	—	—
100 „	11.50	12.50
100 „	—	—
100 „	1805	1810
100 „	275 —	276. —
100 „	121.25	121.75
100 „	99.50	100 —
100 „	31 —	31.25
100 „	—	—
100 „	98. —	98.50
100 „	5.92	5.94
100 „	9.83	9.84
100 „	12.10	12.12
100 „	9.83	9.84
100 „	101.75	102. —

Bei der Wiener Weltausstellung 1873 mit dem Anerkennungs-Diplom ausgezeichnet.

Das erste und größte photographische Atelier

von E. KOZICS.

nach den neuesten Verbesserungen neuerbaut, empfiehlt sich zur Aufnahme von Porträts von der Visitenkartenform bis zur Lebensgröße, Chromophotographien, Photographien auf Eisenblech, Cabinet-Porträts, Photographien auf weißer Seide, Vergrößerungen in allen Dimensionen, Landschaften, Photographien aus Malerleinwand, mit Farben ausgeführt, gemalte Damenköpfe mit Photographien, Briefmarken, Cigarettenstücken etc.

Promenade Nr. 2, nächst dem Hotel zum „grünen Baum.“

Kataster-táblák

magyar-német vagy tót-német nyelven

most is mint több év óta új kiadásban

Angermayer Károly

(ez előtt Schreiber Alajos)

könyvnyomdájában

Venturutzka 107 sz. Pozsonyban

nagyban és kicsinyben, a legjutányosb áron kaphatók.

Katastertabellen

in ungarisch-deutscher oder slavisch-deutscher Sprache

sind wie seit vielen Jahren auch jetzt in neuer Auflage in

Carl Angermayer's Buchdruckerei

(vormals Alois Schreiber)

Venturgasse Nr. 107 in Preßburg,

im Großen und Kleinen billigt zu beziehen.

Ebenfalls sind auch die neuen vor-

schriftmäßigen

Besitzveränderungs-Tabellen

zu bekommen.